



Nachdem, die der preussischen Armee ganz hervorragende Generale geliefert, und das andere in einer Mühlkaffee (Regierungsstadt) im Osten, hatten zwei Oberleutnants aufzuweisen, die um die Ecke gehandelt sind. Die gesamte Infanterie hatte mit den drei Jägerregimenten 22 Offiziere, die Jäger zwei Offiziere, die Kavallerie, wie schon bemerkt, einen Offizier, die Feldartillerie drei Offiziere (ein Jägermeister darunter), die Fußartillerie zwei und der Train einen Offizier aufzuweisen, die aus der Armee entfernt werden mußten. Bei den Jägerregimenten, Pionieren, Bergbatterien war nicht ein einziger Offizier, der unfreiwillig aus dem Verbände schied. 27 Offiziere und vier Jägermeister insgesamt sind unfreiwillig entlassen; diese wenigen Zahl angeht uns unseres großen Offizierskorps beweist, wie hoch ehrenwerth und rein es dasteht.

Nach der Reorganisation der Eisenbahnverwaltung sind einige Regierungsausschüsse als Mitarbeiter bei den Eisenbahn-Direktion mehr als früher zugelassen worden. Ganz besonders hat der Reichstag für das künftige geregelt. Es werden nicht nur Regierungen, welche das Eisenbahn-Verwaltungsgeschäft befehligten haben, sondern auch Ausschüsse aus dem Reichstage und selbst Ausschüsse als Regierungen, welche bei der Eisenbahn-Verwaltung angeordnet werden. Einmal ist es, daß der Reichstag, dem die Eisenbahnen, welche das Staatsvermögen mit dem Reichs-„gut“ befehligten haben, die Eisenbahnverwaltung, wie auch die übrigen Staatsverwaltungen anzuordnen werden sollen, nicht nur hat der Minister der öffentlichen Arbeiten für sich die Vorrechte, die er, wenn er in die Eisenbahnen eintritt, dadurch erlangt werden könne, daß sich in den Personalakten der Eisenbahnen günstige Urtheile der Vorgesetzten über die Tüchtigkeit und das aufrichtigste Verhalten derselben vorfinden oder beigebraucht werden.

Wegen Einführung eines Schutzpatents gegen ausländische Geschäftsleute, insbesondere Dreyerhofs, sind auch in diesem Jahre wieder verschiedene Petitionen an den Reichstag gelangt. Die Petitionen sind folgende: Die Reichstags-Commission hat beschlossen, daß dem Antrag zu befragen, diese Schutzpatente, den Reichstags zur Erwägung zu übermitteln. Die Regierung hat beauftragt auf dem alten Standpunkt, daß durch die Schutzpatente die Hände gebunden seien. Der Regierungskommissioner erklärte u. A.:

„Für die Reorganisation der Verhältnisse nach dem Ablauf dieser Verträge ist die wiederholte Prüfung der Frage schon früher angestellt worden. Inzwischen sind die Angelegenheit seitens der Reichsverwaltung nicht aus dem Auge gelassen worden. Im die Unterlage für die Beurteilung zu vervollständigen, hat der Bundesrat in neuester Zeit auch für geteiltere Dreyerhofs und für Dreyerhofs die besondere künftige Nachweisung der Geschäft und Ansehen vorgezeichnet. Ferner sind von den Reichs- und Provinzial-Verwaltungen eingehenden Erhebungen verwertbare Aufschlüsse hinsichtlich über den Umfang der inländischen Bedienung zu erwarten. Diese Maßnahmen werden die Prüfung der Frage erleichtern, ob nach dem Maßstab der gegenwärtigen verhältnismäßigen Hindernisse der Reichstag die Einführung auf vollstündigen Verträgen ohne Schädigung der einheimischen Bedienung entsprechen werden kann.“

Wir sind davon überzeugt, daß die „Prüfung“ dieser Frage gar nicht anders ausfallen kann, als daß man sich davon überzeugt, daß ein Schutzpatent ausländische Geschäftsleute in jeder Beziehung notwendig ist.

Die „journalistische Schmuddeleier“ findet, wie nicht anders zu erwarten war, in der Demokratie und der Sozialdemokratie. In der Demokratie, glaubt man denn aber in dem Reichstag, das ist doch ein Reichstag, der die berufenen Vertreter des Reiches des Reichstages, daß es dieser Würde dienlich sei, wenn durch „journalistische“ Zeitungsberichte allmählich in Publikum eine Meinung, sich über den Reichstag — namentlich aber über die hervorragenden Mitglieder beisehen — luftig zu machen, herbeigeführt wird? Vielleicht meint man gerade auf der Kisten, daß die Reichstagsberichte nur durch solche Mittel überhaupt noch den Lesern ins Gedächtnis zu bringen, daß überhaupt nur dadurch noch ein gewisse Interesse für den Parlamentarismus zu erwecken möglich sei. Wie lange aber wird das Interesse für den Reichstag durch diese Mittel erhalten? Wie glauben, daß diese „journalistischen“ Berichte nur dazu angethan sind, in dem Reichstags-Verfahren eine unheilbare Wundstichkranker des Reichstages und eine noch größere Gleichgültigkeit gegen politische Fragen hervorzurufen.

Gelehrtes im kaiserlichen Reichstag, Reichstag mit dem Reichstag, Reichstag (das, was der Reichstag ist) Und doppeldeutlich unter allen Des Reichstags gewaltigste Bau; Doch sagt, gekümmert mit Reichstag, Sein Reichstag ist in des Reichstag's Reichstag.“

Reider blieb keine Lebensweile auch in dieser Zeit eine interessante Lebensweise. Sein lebensschwaches Temperament verlangte nach Ruhe und sein Reichstag in Verbindung mit seiner politischen Wege hatten schließlich (1824) seine Bezeichnung auf sein Landgut Michailowsk zur Folge. Zwei Jahre verlebte er hier einsam, mit poetischen Arbeiten und gelehrlichen Studien beschäftigt. Während dieser Zeit vollzog sich in ihm der innere Umbruch, den man ihm in der Folge so oft und leidenschaftlich vorgeordnet. Der Dichter, der Gegenstand mitle, wachte sich sogar mit einem Blick auf den Kaiser, worauf dieser ihn nach Moskau zurückrief, ihn begnadigte und bald darauf mit einem Gehalt von sechs-thausend Rubel zum Historiographen und kaiserlichen Kammerling ernannte. In seiner Eigenschaft als Historiograph ist er, wie man seiner meiste Arbeit „Geschichte des Kaiserthums“ anführen, außerdem erschienen aus seiner Feder in den nächsten Jahren die ausgezeichneten Romane: „Die Kapitäns-Götter“, das Drama: „Moris Odobnow“, ein Stück von dazwischen Wirkung, wenn ihm auch der Name eines eigentlichen Dramas nicht zukommt, den berühmten Verstroman „Eugen Onegin“, worin sich die bedeutendsten Momente seines eigenen Lebens widerpiegeln, ferner „Graf Nulin“, eine poetische Erzählung, das Fragment eines Romans in Versen, „Egypische Nächte“, ein Werk von hoher poetischer Schönheit; außerdem wirkte er als Dichter und Kritiker für die bedeutendsten Zeitschriften der romantischen Epoche.

Die Subtilitäten der Censur argerten Pushkin derart, daß er nach der Darstellung Puschkins zu sein, lieber nichts mehr drucken zu lassen, als seine Schöpfungen verurtheilt zu sehen. Aber der Kaiser selbst erlaubte sich nach dem Verbleib neuer Werke von ihm, und der Dichter konnte nicht umhin, den Grund zu verstehen. Darauf soll der Kaiser dem Dichter bei der Hand genommen und lächelnd zu ihm gesagt haben: „Berechtige Dich, Alexander Sergejewitsch, ich werde künftig selbst Dein Censur sein.“ Thatsache ist, daß fortan alle Manuskripte Pushkins durch die Hände des Jaren in die Druckerei wanderten, alle

Aus den afrikanischen Colonien. Major Leutwein, Gouverneur für Südwestafrika und Kommandeur der Schutztruppe dabei, ist zum Oberleutnant befördert worden.

Parlamentarisches.

Der frühere Reichstagsabgeordnete Dreyerhofs ist in Bayreuth infolge eines Schlaganfalls plötzlich erkrankt. Eintrags Kallus Dreyerhofs war geboren in Bayreuth am 23. Januar 1837. Dem Reichstag gehörte er von 1873 bis 1878 als national-liberaler Vertreter seiner Vaterstadt an.

Die Friedenskonferenz in Haag.

Ueber die Kosten der Friedenskonferenz wird geschrieben: Die Angelegenheit zur Friedenskonferenz sind bereits mehrfach in unbeschämter Weise von den Kösen überströmt, die ihnen ein längerer Aufenthalt in Haag verursachen wird. Bekanntlich gerückt sich das Leben in Holland auch in gemäßigten Zeiten nicht gerade durch Wohlthat aus. Wenn aber eine besondere Gelegenheit eintritt, so zeigen sich die Holländer gleich als ausgezeichnete Geschäftsleute und die Jaager Goldschöbeler sagten sich, daß es sich für Mitglieder einer Friedenskonferenz nicht schicken würde, mit ihnen wegen der gefahlenen Goldpreise einen Streit anzufangen. Die niederländische Regierung hat, seit die sonstigen großen Fremdenbesuche zuweisen hat, bestigt nur wenige Hotels, die nicht durch ihre Wohlthat glänzen. Die Ankunft von einigen hundert Personen wird gleich eine Überfüllung hervor und damit natürlich die Verdrehung der Preise. Die in Haag versammelten Diplomaten sind daher gleich am ersten Tage zur Wahrnehmung gelangt, daß der ihnen zur Verfügung gestellte Kredit für ihre Bedürfnisse lange nicht ausreichen wird. Das meiste Geld hat Herr von Staat mitgebracht, nämlich 150,000 Rubel, die ihm seine Regierung bewilligte. Er wird bis zum Schluß der Konferenz mindestens das Doppelte ausgeben müssen. Die übrigen Angelegenheiten beziehen 300,000 Rubel, was ein sehr beträchtliches Geld, dem die heuren Leben noch Sparsamkeit nachgehend! Reichthum hat sich das niederländische Parlament benommen, indem es für die gesammten Kosten nur die Summe von 75,000 Gulden bewilligte, während die Stadterhebung von Haag überhaupt jeden Kredit ablehnte. Die Niederländer sind nämlich einmüthig erbittert über die Nichterlaubend der beiden stammverwandten südostasiatischen Republiken und haben ihrem Willkür darüber Ausdruck gegeben, daß sie nur eine bescheidene Empfangsumme bewilligten.

Ausland.

Cisleithen-Ungarn.

Kritische Lage.

In Wien nehmen augenblicklich die Ausgleichsverhandlungen zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung das Interesse der Öffentlichkeit gefangen. Wenn diese Einigung erfolgt, rückt ein Sturz des Wiener oder des Budapestiner Kabinetts in den Bereich der Möglichkeit. Ob die Verhandlung erfolgt, ist sehr fraglich. Das eine aus Wien kommenden Telegramme meist das offizielle „Kronblatt“ und das andere ist bei den unabhängigen Konferenzen der österreichischen und ungarischen Minister über den Ausgleich fand am Dienstag unter dem Vorhitz des Ministerpräsidenten Grafen Thun eine dreieinhalbstündige Verhandlung der österreichischen Minister statt. Am Abend sagte Graf Thun mit dem Grafen Goluchowski eine längere Besprechung. Weiterhin Mittag fand ein Strenu mit dem Vorhitz des Kaisers statt. „Man darf schon aus diesen Unterreden schließen“, sagt das „Kronblatt“, „daß die Verhandlungen sich fämähig gestalten.“ In politischen Kreisen nimmt man allerdings an, daß aus diesem Tag das ungarische Kabinet der Cisleithen meide. Jedenfalls ist die Lage äußerst kritisch. Der Frau „N.“ theilt noch folgendes Privattelegramm mit: Die Konferenzen zwischen den beiderseitigen Kabinettsmitgliedern sind abgebrochen. In Beziehungen zur Regierung lebende Kreise werden bereits den Rücktritt des Kabinetts Thun an, doch dürfte es sich nur als Kabinets-Geschäft seine Entlassung anbieten.

Frankreich.

Der Brüsseler Spionenskandal

sieht mehrere Kreise. Das Verhalten des französischen Geheimdien gegenüber dem gewis berechtigten Wunsch der Mitglieder der

französischen Handelskammer, sich von der Gesellschaft eines begüterten Agenten des französischen Generalkonsulats zu befreien, ist demnach ungeschickt gewesen, daß seine Entlassung nicht alsbald erfolgt ist. Ein Verbleib der benannten Überlegung, wie aus dem Umstand geschlossen, daß er zum Minister Decamps telegraphische Weisung erhielt, sich nach Paris zu begeben. Aber nicht nur der Gesandte Girard hat durch sein linkes Verhalten eine Angelegenheit, die in aller Stille hätte beendet werden müssen, zu einer „Sache“ gemacht; auch die französischen Minister für Krieg und Handel haben in dieser Sache einen Fehler entworfen, da die Frage bezüglich erschienen ist, welche „höheren Interessen“ des Spionagenebens der Republik den besonderen Schutz des entlassenen Agenten erheischen.

Sachsen.

Von dem englisch-russischen China betreffenden Abkommen.

Die englischen politischen Kreise, sowie auch London — in den englischen politischen Kreisen, einer für in London erzielte Resultate zu erörtern, in einer Weise gesprochen, die deutlich zeigt, daß man am liebsten nicht mehr von ihm sprechen möchte. Die Überzeugung ist aber eine allgemeine, daß man sich nicht bezeichnen werden würde, wenn man am liebsten aus dem Abkommen ein Anzeichen nicht viel Aufhebens gemacht hätte; denn immer deutlicher zeigt es sich, daß der Reichstag, dessen, was England erlangt hat, ein für in allen, ist, das man aber dafür geboten wurde, für England nachtheilig ist. Nicht weniger bemerkenswert sind die Gerüchte, daß durch das Abkommen weiteren Schwierigkeiten in keiner Weise vorgeguckt worden ist. Das Ministerium ist nicht nur nicht befallen worden, sondern wird von allem von England, das sich bei allen seinen Maßnahmen davon leisten läßt, ganz offen zu China getragen. — Es liegen noch folgende Nachrichten vor:

London, 25. Mai. Aus Peking wird der „Times“ von geteilt gemeldet: Das Tsung-Hyamen empfang von der britischen Gesandtschaft in Peking eine Devische, die eine Mittheilung des britischen Vizekonsuls in Peking enthält, nach der Graf von Aro zum in die letzteren verließ habe. In Peking hat keine Rede mehr betreffend ein Abkommen der Vereinigten Staaten nach Peking, vielmehr nur das fremdenbüchische Studien gelehrt, daß China das Recht zum Bau einer solchen Bahn für den Fall, daß russische Unterthanen sich darum bewerben sollten, grundsätzlich zugehe. Da die Chinesen sich über die englische Politik der betreffend Förderung klar sind, nachdem sie die britische Devische mit Spott auf.

London, 26. Mai. Die „Times“ meldet weiter aus Peking von heute: Als interessantem Commentar zu dem geliehenen Verhältnisse der Grafen von Aro zum in Peking man die Nachricht aufführen, daß ein amerikanisches Unternehmen, das durch das Abkommen dem Namen benannt, auf Grund sei außer Stande, die chinesischen Wünsche über die Fortsetzung der Mandchurienbahn zu berücksichtigen, und werde sofort Ingenieure entsenden, um die Verhältnisse für eine Verbindung der russischen Mandchurienbahn mit Peking zu begreifen.

Provinz Sachsen und Umgebung.

Orschütz, 24. Mai. (Aublium.) Unsere Schützlinge feiert in den Tagen vom 27. bis 31. Mai die 200-jährige Geburtsfeier des Grafen v. der durch die Besetzung der Bundesvorsitzenden zu dem heute ist erwartet, daß der Reichstag des Festes großartig wird. Reichliche auswärtsige Gäste und Beamten haben in Orschütz angefangen.

Orschütz, 24. Mai. (Folge des Simonsprozesses.) Ein in der Orschütz. Dem Reichstag des Reichstag des Reichstag und der Reichstag-Verwaltung in die bisherige Reichstag in „Verhältnissen“ umgewandelt. Die Strafe fährte über Namen nach untern bisheriger Bürgermeisterei, der in Anknüpfung an die Simons Affäre seinen Ansehen nahm und aus dem letzten Reichstag-Verwaltung nach dem Reichstag-Verwaltung in Peking bekannt ist. — Der Reichstag des Reichstag-Schützlinge bietet das mit Württemberg stehende Festessen, an welchem sich, wie alljährlich, die sämtlichen Schützlinge und schützliche Ehrenbürger beteiligten. Der Reichstag brachte das von uns unter Kaiser aus und feierte jedoch 30. Mai wieder der Reichstag, welche seit 25 Jahren verschiedentlich angefallen. Es sind die Herren v. W. Schützlinge und Reichstag, welcher Schützlinge Nachrichten überreicht wurden. — In der vergangenen Nacht hat in Orschütz der Gutsbesitzer Brandt daselbst im Wasser der Reichstages den Tod erlitten und gefunden. Wie es scheint, hat er die That in gelutiger Unmündigkeit vollzogen. Brecht vor einiger Zeit verstarb er durch Überschneiden der Adre seinem Leben ein Ende zu machen.

M. Jöring, 24. Mai. (Dem Reichstag des Reichstag.) Der Reichstag des Reichstag-Schützlinge für das Reichstag-jahr 1. April 1898-99 sind folgende, auch für weitere Reichstag im Reichstag einzuweisen. Der Reichstag des Reichstag einzuweisen betrug am 31. März 1898 1548 984 82 1/2 Pfg.

fordert. Vielleicht ersehnte er, wenn seine Abhängigkeit von Hofe hingefügt war und sein Reichstag-Verwaltung in Peking ist ein beibehalten, als selbst der Tod der Auszug des Reichstages beanbatte jedochfalls Aufhebung seines bedeutendsten Reichstages von der Angel seines Gehegers in die Wahngengänge getroffen, erlag er nach 2 Tagen der fürchterlichen Verlegung.

Auf seine Schriften und Dichtungen kann hier nicht näher eingegangen werden. Nur in Bezug auf seine literarische Gesamtbedeutung sei gesagt, daß er so recht eigentlich der Schöpfer der russischen Prosa genannt werden muß. Wer ihm blühten, wie kein besser Kritiker, Hefelisch, bemerkt, in der russischen Dichtung die Fäden echter begabtester und schöpferischer Werke nur selten auf, er war bewirkt, die lebendige Poesiebewegung seines Völkermüthes in Aufstieg zu werden. Nicht nur der Rede, seine feiner Empfindungen, jedes seiner Gedichte, jeder Gedichte, jedes Wort enthalten eine Fülle unaussprechlicher Poesie. ... Antike Plastik und freigeistige Einfachheit sind in seinem Werk mit dem bewundernden Spiel des romantischen Metramus zu einem Ganzen verflochten; der ganze klassische Reichtum, die ganze Kraft der russischen Sprache erscheinen hier in wunderbarer Fülle; sein Vers ist sanft, schmeichelnd, wie das Weiden der Welle, ... blendend wie der Blitz, ... in ihm ist der rückende, unendliche Anmut und Grazie. ...

Der Dichter, schreibt Bodenstedt, machte, obwohl aus seiner Gestalt und Erbschaft und geschmeidig in seinen Bewegungen, trotzdem einen durchaus massigen und würdevollen Eindruck. Sein dunkles, krauses Haar, die breite Nase, die blühenden Augen und sein lebensfröhliches Wesen erinnerten an das in seinen Jahren lebende Mährchenst. Seine Unterhaltung war lebendig und geistreich, aber er sprach immer in abgeriebenen Sätzen. Sonderbar war seine Engenantheit für frühe oder regnerische Witterung. Bei Sturm und Regen schloß er sich am wohlsten, arbeitete er am fleißigsten, und der Frühlingsfrische in ihm stets eine melancholische Stimmung ein. Sein Vater fand Pushkin, wie er bestimmt, in dem Sowjetogarten Kloster an seiner Mutter Seite. Im Jahre 1800 ward sein Denkmal in Moskau unter beglücktester Festlichkeit, das ganze Reich enthält, ein ereignisreicher als Dolmetscherei feiert, bei dieser Gelegenheit die unerschlichen Werke des großen Sängers.

Wären, die sich demnach finden, kommen von Kaiser selbst her. Das diese unmerkt nachdrücklich, als die Censur, liegt u. a. folgende Stelle aus „Eugen Onegin“, die ein gewöhnlicher Censor wohl kaum hätte passen lassen:

In dieser Welt voll Sorgen, Laffen, Verfallener Gerechtigkeit, In Uniform geleiteter Affen, Auswärtiger Soldatent, Erzieher, schmückerer Költen, Und Plänen, hörst auf ihre Ketten! In dieser Welt der Gerechtigkeit, Des Sinns und Tuns, der Strickerei, Reichthums, Nothheit, Allwissere, Verachtlich, Verdammt, Unnatür, — Und Plänen, hörst auf ihre Ketten! Das Leben kommt zu Ruhm und Ehre, — In diesem Sumpt, in welchem wir Uns, Freunde, alle wähen hier!“

Am 14. Januar 1831 raubte ihm der Tod einen seiner liebsten Freunde, Baron Delwig, über dessen Verlust er sich lange nicht zu trösten vermochte. Wenige Wochen später, am 18. Februar 1831, verheiratete er sich in Moskau mit Natalja Goncarowa. Während der nächsten Jahre arbeitete er fleißig in den Staatsarchiven, um seine „Geschichte Peters des Großen“ zu fachen; er reiste 1833 in das Innere Russlands, 1836 begründete er die Zeitschrift „Der Jägerstern“, deren Leitung indessen seinen Talenten und Neigungen nicht recht entsprach. Von seinen Dichtungen aus dieser Zeit keine noch erwähnt die historische Novelle „Dubrowsky“, die erzählende Dichtung „Der eiserne Ritter“, die satirische Novelle „Blaque-Dame“, außerdem entfalteten zahlreiche lyrische Gedichte, dramatische Szenen und andere mehr. Der ehemals so leichte Sinn des Dichters wandelte sich in dieser Periode mehr und mehr, er fühlte sich von Schwermuth ergriffen, Todesabnungen beschäftigten ihn; er las fleißig die Bibel und religiöse Bücher. Und in der That ereilte ihn bereits am 27. Januar 1837 im Alter von noch nicht 25 Jahren, die Rausel eines Feindes. Ein gewissenloser Dem Juan, der französische Baron Danton-Heardern, machte der Frau Pushkins in unglücklicher Weise den Hof, und auch das Benehmen der Dame schien dem Dichter, der begehrenden Weite bereits im Jahre vorher beim Tode seiner Mutter sich einen Begräbnißplatz an deren Seite hatte anweisen lassen, so wenig der Würde seines Hauses und der Familie — er hatte zwei Kinder — entsprechend, daß er den Baron zum Duelle





# Prospekt.

# Elektra, Aktiengesellschaft in Dresden.

## Subscription

# auf Mark 3700 000 Aktien dieser Gesellschaft.

Auf Grund des im „Reichsanzeiger“ vom 23. Mai a. c. veröffentlichten Prospektes lesen wir von den  
**Mk. 6000 000 Aktien der Elektra, Aktiengesellschaft,**  
 deren Wandel an der Berliner Börse zugelassen ist und deren Handel an der Dresdner Börse beantragt wird, einen Ueberschlag von **Mark 3700 000** unter nach-  
 liehenden Bedingungen zur Zeichnung auf.  
 1. Die Subscription findet  
**am Sonnabend, den 27. Mai a. c.,**

- gleichzeitig
- |               |   |
|---------------|---|
| in Berlin     | bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein, sowie              |
| „ Köln a. R.  | „ dessen Commandite, dem Bankhause Philipp Elmeyer in Dresden |
| „ Dresden     | „ dem Bankhause Gebr. Arnhold                                 |
| „ Breslau     | „ „ „ Gebr. Guttentag   |
| „ Glogau      | „ „ „ H. M. Fliesbachs Wwe.                                   |
| „ Leipzig     | „ der Credit- und Spar-Bank                                   |
| „ „           | „ dem Bankhause Ertel, Freyberg & Co.                         |
| „ Nürnberg    | „ „ „ Anton Kohn  |
| „ Halle a. S. | „ „ „ <b>H. F. Lehmann</b>                                    |

während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden auf Grund eines bei den Stellen erfülligen Anmeldeformulars statt. Früherer Schluss der Subscription ist dem  
 Ermessen jeder Stelle vorbehalten.  
 2. Der Subscriptionspreis beträgt **118 Prozent** zuzüglich **4% Stückzinsen** vom 1. April 1899 bis zum Abnahmestage.  
 3. Bei der Zeichnung ist auf Verlangen der Reichsstellen eine Kaution von **5% des geschätzten Betrages** in Baar oder in solchen Effekten zu hinterlegen,  
 welche von der betreffenden Stelle als zulässig erachtet werden.  
 4. Die Zuteilung unterliegt dem Ermessen jeder Subscriptionsstelle und erfolgt so bald als möglich durch schriftliche Benachrichtigung der Zeichner.  
 5. Die ungetheilten Sätze sind gegen Zahlung des Preises (vergl. Nr. 2) am 3. Juni a. c. abzunehmen.  
 Berlin/Dresden, im Mai 1899.

**A. Schaaffhausen'scher Bankverein. Gebr. Arnhold.**

## Zeichnung

# auf Mk. 5 000 000.— 4% Grundrentenbriefe (Reihe III)

der  
**Mitteldeutschen Bodenkredit-Anstalt in Greiz.**

Auf Grund des im Reichsanzeiger und Königl. Preuss. Staatsanzeiger vom 19. Mai 1899 veröffentlichten Prospektes  
 werden am 29. d. M. 5 Millionen Mark der obigen Grundrentenbriefe zum Kurse von **100,50%** ausser bei den nach-  
 stehend genannten Bankhäusern u. zw.  
 in Berlin bei der **Berliner Handelsgesellschaft,**  
 „ „ „ **Berliner Bank und deren Depositenkassen,**  
 „ Dresden bei der **Creditanstalt für Industrie und Handel,**  
 „ „ „ dem Bankhause **Gebr. Arnhold,**  
 „ „ „ **Philipp Elmeyer,**  
 „ „ „ **Henz, Bochmann & Co.,**  
 „ Frankfurt a. M. bei der **Deutschen Effekten- und Wechselbank,**  
 „ Breslau bei dem **Schlesischen Bankverein,**  
 „ Leipzig „ **Bankhaus Hammer & Schmidt,**  
 „ Hamburg bei der **Wechslerbank in Hamburg,**  
 „ Gotha „ bei dem Bankhause **B. M. Strupp,**  
 „ Hannover bei dem Bankhause **Gottfried Herzfeld,**  
 „ Düsseldorf bei der **Niederrheinischen Bank, Filiale der Duisburg-Ruhrorter Bank,**  
 „ Krefeld bei dem Bankhause **Peters & Co.,**  
 und anderen Plätzen  
 in **Halle a. S.** bei dem Bankhause **Reinhold Steckner**  
 zur Zeichnung aufgelegt und Anmeldungen darauf von jetzt ab und am Zeichnungstage entgegengenommen.  
**GREIZ, den 18. Mai 1899.**

**Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt.**  
 Siles. Frankenberg.

**Bekanntmachung.**  
 Die Leipziger Bank hier selbst hat den Antrag gestellt:  
**nom. Mk. 1250 000** vollgezogene, auf Inhaber lautende Aktien  
 der **Portland-Cement-Fabrik Halle a. S.** Nr. 1—1250 à 1000 Mk.  
 zum Handel und zur Notiz an der Leipziger Börse zuzulassen.  
 Leipzig, den 23. Mai 1899.  
 Die Zulassungsstelle für Wertpapiere an der Börse zu Leipzig,  
 93. Sieskind Sieskind,  
 stellvertret. Vorsitzender.

**Fischerei-Verpachtung.**  
 Die Fischereifischerei in der Jße und Eder soll auf drei Jahre vom  
 1. Juli d. Js. bis Ende Juni 1902  
**am 16. Juni d. Js. Vormittags 10 Uhr**  
 im Gasthose „In den rothen Forellen“ in Jßenburg öffentlich meistbietend  
 verpachtet werden.  
 Im Termin ist ein Fünftel des Pachtpreises zu zahlen.  
 Die Bedingungen können vorher in unteiler Registratur eingesehen oder gegen  
 Erstattung der Schreibgebühren von dort bezogen werden.  
 Weniger erode, den 16. Mai 1899.  
**Fürstlich Stolberg-Wernigerödische Kammer.**  
 93. Grisebach.

**Marmorstein, schwarz-weiß melirt,**  
**Gartenand, goldgelb,**  
 liefert in Fußten und einzelnen Centnern  
**Hugo Messing, Georgstraße 3.**

**Kleereiter,**  
 beste Konfektion für alle Futterräuter,  
 mit allem Zubehör empfehlend  
**Carl Homann in Warbu.**

**Der Erwerb.**  
 Jeder, der Geld verdienen will, ver-  
 lange sofort Gratis-Zusendung dieser  
 Brochure. Kostenloser Nachweis lohnen-  
 der Erwerbsswege für alle Kreise.  
 Verlag „Der Erwerb“,  
 Dresden-Neustadt. 16667

**Julius Müller,**  
**Neumarktbrauerei**  
 Halle a. S., Geiststraße 19  
 zahlt bis auf Weiteres pro Stück  
 1 Pfennig für zurückgebrachte Flaschen  
 mit obiger Firma im Glase und auf  
 Patentverschluss.

**Rittergutsverpachtung.**  
 Folgende Er. Königl. Hoheit dem Großherzog von Hessen gehörigen, im  
 Kreis Grotzenberg, Regierungsbereich Magdeburg gelegenen Güter sollen von Johann  
 1900 bis dahin 1915 anderweit meistbietend verpachtet werden, und zwar getrennt  
 oder zusammen, nämlich  
**1. Rittergut Debitzfelde**  
 mit 442,57 ha Pachfläche, worunter 577 ha Acker, 49 ha Wiesen. — Debitzfelde ist  
 Station der Bahnen Berlin-Sangerhausen, Magdeburg-Sangerhausen und Debitzfelde-  
 Debitzfelde; viele Industriezweige in der Nähe, Molkerei, Damptmühlerei, etc.  
**2. Vorwerk Pilsbeck**  
 mit 121,50 ha Pachfläche, worunter 98 ha Acker, 21 ha Wiesen, an Chauffee,  
 ca. 15 km von Debitzfelde, 4,6 km vom Bahnhof Magdeburg der Magdeburg-  
 Debitzfelder Bahn. — Auf Wunsch wird die angrenzende Waldjagd miterpachtet.  
 Verpachtungstermin ist auf  
**Montag, den 12. Juni d. Js. Vormittags 10 Uhr**  
 vor dem Unterzeichneten in dessen Geschäftsnummer hiermit anberaumt.  
 Zur Verpachtung von Debitzfelde sind 120 000 Mk., von Pilsbeck 30 000 Mk., von  
 beiden Gütern zusammen 150 000 Mk. erforderlich. — Pachtliebhaber wollen sich  
 wegen Bestätigung der Güter und Bezugs der Verpachtungs- und Mietungsbe-  
 dingungen, unter Angabe des Betr. Gütes, an den Unterzeichneten wenden.  
 Debitzfelde, 12. Mai 1899.  
**v. Eschwege,**  
 Großherzogl. Hessischer Kammercommissar.

**Für Fabrik- u. Industrie-Eisen**  
 ca. 2000 m **Phoenix-Rillenschienen** 100 mm hoch  
 „ 5000 „ **Normalschienen** 150 „ „ } alles gebraucht,  
 „ 6000 „ **Normalschienen** 110—130 „ „ } aber noch gut gleich-  
 „ 3000 „ **Kleinbahnschienen** 85 „ „ } fähig.  
 „ 8000 „ **Neue Normalschienen** 130 „ „  
 mit kleinen Schönheitsflecken,  
 „ 5000 „ **Neue Kleinbahnschienen** 93 „ „  
 vorräthig und sofort lieferbar; ferner  
**Kleine Kippwagen, Weichen, Drehscheiben, Feldbahneisen, Feldbahneisen, Feldbahneisen,**  
 2 gebrauchte **Normalspur-Lokomotiven,**  
 1 **Normal-Weiche.**  
**Aktiengesellschaft für Feld- u. Kleinbahnen-Bedarf,**  
 vormals **Orenstein & Koppel,**  
 Leipzig. Dresden.

**Am Sonnabend, den 27. d. Mts.**  
 habe ich wieder einen großen frischen Transport  
**Prima dänisch. Arbeitspferde**  
 sowie vorzüglicher  
**Holl. u. Hannöv. Wagenpferde**  
 sehr preiswerth zum Verkauf stehen.  
 Halle a. S.,  
 Dortheenstr. 7/8. **Meyer Salomon.**  
 Telefon 635.

**Kirchverpachtung.**  
 Gebote auf die Dorfherr  
 Gemeindefürsorge können schon  
 fest bei der Ortshoheit abge-  
 geben werden.  
**Grundstücksverkauf**  
**erbtheilungshalber.**  
 Das an 3 Straßen gelegene, 16 ar  
 72 qa große, zum Nachlaß: des  
 Heinrich Herr Grünhagen ge-  
 hörige Grundstück  
**Lindenstraße 68**  
 hier, soll am **Wittwoch, den**  
**14. Juni 1899, Nachmittags**  
**3 Uhr** öffentlich meistbietend durch  
 den Unterzeichneten im Grundbüchlein  
 selbst verkauft werden. Die  
 Verkaufsbedingungen werden auf  
 Wunsch übersandt.  
 Halle a. S., den 24. Mai 1899.  
 Der Testamentvollstrecker,  
**Weber, Jungnickel.**

In der fruchtbarsten Gegend des Kreises  
 Wolfenbüttel soll ein **Insultergut** bewirt-  
 schaftet  
 6978  
**Rittergut**  
 in der Größe von ca. 800 Morgen ver-  
 pachtet werden. Daselbst ist vollständig  
 vorhanden 70 St. Hindmilch, 100 Schweine,  
 14 Rinder. Preis 300 000 Mark. An-  
 zahlung nach Ueberreife. Näheres  
**N. Sommer, Cassel, Wöhrstr. 8,**  
 Telefon 1188.

**Reitpferd,**  
 Rappstute, gut geritten, preiswerth zu  
 verkaufen. (6983)  
**Lüke's Hotel, Magdeburgerstr.**

**Reitpferd,**  
 schwarzbr. Wallach mit reifarbenen  
 Abzeichen, 6 Jahre alt, 1,70 m groß,  
 ideallos u. d. Reitens, gutes Benehmen  
 bei ruhigem Temperament, sehr gut  
 geritten, truppenformig da unter Batterie-  
 auf gezogen, steht preiswerth zum  
 Verkauf bis 4. Juni auf  
**Rittergut Gotha b. Eilenburg.**



Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Tägliche Gesundheits-Notizen.

Der 96. Jahrgang, am 25. Mai 1893, wurde in London der berühmte englische Schriftsteller und Staatsmann G. B. Shaw geboren...

Kongress zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Am Laufe der gestrigen Sitzung sprach der Direktor der kaiserlichen Versuchsanstalt für Analfabrikation und Alterserschöpfung, Dr. v. L. über die Tuberkulose im Kindesalter...

Sehr interessante Gesichtspunkte eröffnete das durch folgende Arbeit des Generaloberarztes Dr. v. C. in Leipzig über die Tuberkulose in der Armee...

Die Tuberkulose in der Armee. Die Tuberkulose im deutschen Heere zur Bekämpfung der Tuberkulose streifen sich nachfolgendermaßen...

Die Tuberkulose in der Armee. Die Tuberkulose im deutschen Heere zur Bekämpfung der Tuberkulose streifen sich nachfolgendermaßen...

Die Tuberkulose in der Armee. Die Tuberkulose im deutschen Heere zur Bekämpfung der Tuberkulose streifen sich nachfolgendermaßen...

Die Tuberkulose in der Armee. Die Tuberkulose im deutschen Heere zur Bekämpfung der Tuberkulose streifen sich nachfolgendermaßen...

Die Tuberkulose in der Armee. Die Tuberkulose im deutschen Heere zur Bekämpfung der Tuberkulose streifen sich nachfolgendermaßen...

Die Tuberkulose in der Armee. Die Tuberkulose im deutschen Heere zur Bekämpfung der Tuberkulose streifen sich nachfolgendermaßen...

Die Tuberkulose in der Armee. Die Tuberkulose im deutschen Heere zur Bekämpfung der Tuberkulose streifen sich nachfolgendermaßen...

Reumigen, Anzettel etc. ein beherres Geschäft machen, als dies im vorigen Jahre der Fall gewesen ist...

Das Bürger-Vereinigungskomitee hält seine Monatskonferenz Dienstag, den 30. d. Mts., Abends 6 Uhr im „Katholischen-Kloster“...

Die Gefährlichkeitsgesellschaft für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt hält, voraus mit Rücksicht auf die bevorstehende Generalversammlung...

Die Zeit des Spinnens, dieser von Feindmächten hochgeschätzten Gabe des Vorges, ist gekommen...

Die Tuberkulose in der Armee. Die Tuberkulose im deutschen Heere zur Bekämpfung der Tuberkulose streifen sich nachfolgendermaßen...

Die Tuberkulose in der Armee. Die Tuberkulose im deutschen Heere zur Bekämpfung der Tuberkulose streifen sich nachfolgendermaßen...

Die Tuberkulose in der Armee. Die Tuberkulose im deutschen Heere zur Bekämpfung der Tuberkulose streifen sich nachfolgendermaßen...

Die Tuberkulose in der Armee. Die Tuberkulose im deutschen Heere zur Bekämpfung der Tuberkulose streifen sich nachfolgendermaßen...

Die Tuberkulose in der Armee. Die Tuberkulose im deutschen Heere zur Bekämpfung der Tuberkulose streifen sich nachfolgendermaßen...

Die Tuberkulose in der Armee. Die Tuberkulose im deutschen Heere zur Bekämpfung der Tuberkulose streifen sich nachfolgendermaßen...

Die Tuberkulose in der Armee. Die Tuberkulose im deutschen Heere zur Bekämpfung der Tuberkulose streifen sich nachfolgendermaßen...

Halleisches Kunstleben.

Das dem Bureau des Thalia-Theaters wird ausgeschrieben: Der übermüdete Schwan, Der Missethäter, Die Kunst der Fälschung...

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Aus den Mitteilungen der Pröbinger-Stiftung zu Dresden ist eine größere Anzahl von Gemälden, die sich in der deutschen Kunstausstellung befinden...

Über einen vermeintlich entdeckten neuen Mond des Planeten Saturn macht die Harvard-Steuerkarte die folgenden Angaben. Die Aufnahmen, die mit dem 27zölligen Refraktor gemacht wurden...

Die Wägenstrahlen werden jetzt auch zur Feststellung des eingetretenen Todes verwendet. Als fängt in der Verhüllung des Mondstrahlens...

Die Tuberkulose in der Armee. Die Tuberkulose im deutschen Heere zur Bekämpfung der Tuberkulose streifen sich nachfolgendermaßen...

Die Tuberkulose in der Armee. Die Tuberkulose im deutschen Heere zur Bekämpfung der Tuberkulose streifen sich nachfolgendermaßen...

Die Tuberkulose in der Armee. Die Tuberkulose im deutschen Heere zur Bekämpfung der Tuberkulose streifen sich nachfolgendermaßen...

Die Tuberkulose in der Armee. Die Tuberkulose im deutschen Heere zur Bekämpfung der Tuberkulose streifen sich nachfolgendermaßen...

Die Tuberkulose in der Armee. Die Tuberkulose im deutschen Heere zur Bekämpfung der Tuberkulose streifen sich nachfolgendermaßen...

Die Tuberkulose in der Armee. Die Tuberkulose im deutschen Heere zur Bekämpfung der Tuberkulose streifen sich nachfolgendermaßen...

Die Tuberkulose in der Armee. Die Tuberkulose im deutschen Heere zur Bekämpfung der Tuberkulose streifen sich nachfolgendermaßen...

Halleische Nachrichten.

Obere Reich. Der Generalinspekteur der 4. Armee-Inspektion, Prinz Leopold von Bayern, wird voraussichtlich heute Nachmittag aus Torgau in Halle einreisen...

Personalien. Der Oberleutnant J. D. von Bocke ist mit dem Range eines Regiments-Kommandeurs und als Kommandeur des Landwehrbataillons Halle zum Obersten befördert worden...

Winglische. Die von der Kaiserin Königin Elisabeth gestiftete Stiftung ins Leben gerufene Winglische erweist sich folgendermaßen als regen Beförderer von Seiten des Publikums...

Personalnachrichten.

Polizeiinspektor Ortner in Magdeburg ist zum Polizeikommissar in Halle ernannt worden. Der Kommissar des Bürgerwehres Julius Traub in Halle zum Oberbürgermeister ernannt...

Kongresse und Ausstellungen.

Der 21. Verbandstag selbständiger deutscher Controloren tagt in diesem Jahre in Halberstadt. Aus der reichhaltigen Tagesordnung heben wir besonders hervor: die Berichtserstattung über die Arbeiten im Sanctionsbüreau...

See- und Marine.

Königlich preussische Armee. Veränderungen. Im aktiven Dienst. v. W. d. Oberst, Oberst v. Andr. des Inf.-Regts. Nr. 116, unter Befehl, zum Gen.-Major zum Abdr. des 79. Inf.-Regt. ernannt...







langen am Sonnabend, den 27. Mai a. d. M. 3 700 000 Aktien gegenwärtig zum Kurse von 118 Bro. zur Zeichnung und werden Anmeldungen hierauf am nächsten Tage von 9 bis 12 Uhr a. d. N. in dem unten angegebenen Lokal im Hofe des Kaiserhofes bis 6 Uhr ab. nachher bis 2 000 000 vom Verkauf ausgeschlossen sind, nur 3 700 000 zur Zeichnung stehen. Die Gesellschaft, zu deren Gunsten die Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. Schuchert u. Co. in Nürnberg und die Continental-Elektrizität für elektrische Unternehmungen in Nürnberg mitzuführen, beabsichtigt die Zeichnung zum nächsten Termine, den die Unternehmungen der beiden vorgenannten, abgetrennten Firmen, die sich nicht auf unteren Kontinent allein betreffen, abzugeben anzunehmen haben und der von zu bezeichnender zu dem Gewinne der Demontierung in der Mittelstadt führen würde, als schon die ersten Schritte in dieser Richtung gute Resultate gezeigt hätten. So vertritt die "Börse" als Anzeiger für den beiden erwähnten großen Firmen, denn nicht nur über die bedeutenden Erfahrungen, die der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. Schuchert u. Co. in technischer Hinsicht zur Verfügung stehen, sondern auch über diejenigen, die die Continental-Elektrizität für elektrische Unternehmungen in Bezug auf Organisation und Verwaltung von Betrieben elektrischer Anlagen jeder Art bis gelangweilt hat, und es ist hiernach begründlich, dass sie schon in der letzten Zeit ihres Bestehens - die Gesellschaft ist seit am 19. Dezember 1893 in das Handelsregister eingetragen - eine achtunggebietende Tätigkeit entfalten konnte. Der Aufschwung der Gesellschaft ist seitdem nur umso mehr gestiegen, als die Unternehmungen der beiden Oberl. A. D. Wittmer und Stadtbauwerk a. D. Köhn in Nürnberg, Konrad Arnold, Kommerzienrat Madowsky und General-Anwalt Niedemann in Dresden, Oberfinanzrat a. D. Sebia in Chemnitz, Regierungsrat a. D. Schulz in Breslau und Geh. Regierungsrat Hertling in Göttingen.

**Magdeburg, den 25. Mai 1899. (Bis. Drahtbericht.)**  
**Konjunktur** exl. von 88 v. Rend. 12.20. Tendenz: rubig.  
**Nachprodukte** exl. 75% Rend. —. Tendenz: rubig.  
**Probefrüchte** I. 25.25.  
**Weiz. II. 25.00.**  
**Gen. Weizen** mit Frst 25.00-25.50. Tendenz: rubig.  
**Gen. Weiz. II.** mit Frst 24.50.  
**Konjunktur I** Produkt Transito fr Bahn Hamburg per Mai 11.27% 11.30% per Juni 11.22% 11.27% per Juli 11.32% 11.37% per Aug. 11.22% 11.27% per Okt.-Dez. 9.95% 10.2% Tendenz: rubig.  
**Börse von Berlin vom 25. Mai.**  
 Bei Eröffnung der Börse konnte sich der gestrige Verkehr nicht behaupten, es fanden mit Rücksicht auf den kommenden Mittwochs-Ruhetage Speculationen statt, hauptsächlich in Eisenwerken, welche auch dem übrigen Verkehr ein schwaches Gepräge verliehen. Der Festmarkt verkehrte sehr unregelmäßig. Devisenfonds meist schwächer. Der Bankmarkt lag etwas günstiger, besonders Handelswechsel. Von Nebenwaren insbesondere meist schwächer, Halbjahre Credit, Petroleum durchwegs fest, nur Canada anfangs schwächer. Vorrath an fest an Eisen-Schiffbauarbeiten fest. In der zweiten Hälfte wurden diesen Plätzen fest, Eisenwerke meist unregelmäßig veranlagt, desgleichen Kohlen fest. Alles Uebrig unändert. Ultimogeld 1/2 Prozent. Privat-Diskont 3/4 Proz.

**Bericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thätiglich erzielte Getreidepreise nach Lebendgewicht am 25. Mai 1899.**

Preis	Diehgattung	Durchschnitts-Lebendgewicht Kg	Preis pro 50 Kg Lebendgewicht
Saatmais	Dahlen	625-900	81-83
Götting	"	850-900	82-83
Ölberg	Stiere 1)	400	25
Saatmais	"	650*	31-31.5
Erbsen	Rinder, Stiere	600	34
Götting	"	500-700	30
Wasseln	Rübe	650	35
Saatmais	"	525-640	27-30
Erbsen	"	600	30
Götting	Kälber	500-600	36-42
Wasseln	"	98	40
Saatmais	"	62-75	37
Erbsen	Schweine	140	47
Götting	"	100-225	35-39
Wasseln	"	125	38
Saatmais	"	100-200	40
Erbsen	Sammel	52-60	28
Götting	Wasseln	70	27

1) angefleischt. 2) 20-30 Tage alt. \* und darüber.

**Wausage-Course vom 25. Mai 1899.**

mitgeteilt von H. Schwallitz, Bankverwalter.

Wausage	Preis
London	223.40
Paris	145.75
Brüssel	109.50
Madrid	163.75
Barcelona	157.50
Genève	147.10
Bombay	265.90
Canton	109.50
Hankow	281.80
Peking	86.20
Hongkong	109.50
Singapur	171.90
Batavia	109.50
Sourabaya	109.50
Samarang	109.50
Solo	109.50
Yokohama	109.50
Kobe	109.50
Manila	109.50
Cebu	109.50
Batavia	109.50
Sourabaya	109.50
Samarang	109.50
Solo	109.50
Yokohama	109.50
Kobe	109.50
Manila	109.50
Cebu	109.50

**Bericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thätiglich erzielte Getreidepreise am 25. Mai 1899.**

Preis	Weizen	Roggen	Gerste	Safer	Erbsen
Halberstadt	14.80-15.60	14.10-15.00	15.00-16.50	14.60-15.40	15.50-17.30
Magdeburg	15.20-15.60	13.80-14.20	15.00-16.50	14.00-14.60	-
Merseburg	15.10-15.60	14.50	14.00-14.60	13.50-14.50	-
Stassfurt	14.75-15.80	13.80-14.50	14.00-14.60	14.50-15.50	-
Wittenberg	15.60	14.50	14.00	14.00	-
Zerbst	14.90-15.40	14.00-14.50	14.95-16.25	14.20-14.50	-
Saalfeld	15.00-15.40	14.50-15.00	14.80-15.60	14.30-14.90	17.00-18.00
Querfurt	15.00-15.90	14.50-15.30	16.00-17.50	14.50-16.00	40
Harzgerode	14.90-15.90	14.20-14.80	15.00	14.30-15.20	27
Querfurt	15.00-16.00	14.00-15.00	15.00-16.00	14.00-16.00	-

**Coursnotierungen der Berliner Börse vom 25. Mai 2 Uhr Nachmittags.**

**Preussische und deutsche Fonds.**

Titel	Preis
Preuss. Anleihe 1888	102.00%
do. do. 1890	101.90%
Preuss. Staats-Anleihe 1890	99.37%
do. do. 1892	101.90%
do. do. 1894	101.90%
do. do. 1896	101.90%
do. do. 1898	101.90%
do. do. 1900	101.90%
do. do. 1902	101.90%
do. do. 1904	101.90%
do. do. 1906	101.90%
do. do. 1908	101.90%
do. do. 1910	101.90%
do. do. 1912	101.90%
do. do. 1914	101.90%
do. do. 1916	101.90%
do. do. 1918	101.90%
do. do. 1920	101.90%
do. do. 1922	101.90%
do. do. 1924	101.90%
do. do. 1926	101.90%
do. do. 1928	101.90%
do. do. 1930	101.90%
do. do. 1932	101.90%
do. do. 1934	101.90%
do. do. 1936	101.90%
do. do. 1938	101.90%
do. do. 1940	101.90%
do. do. 1942	101.90%
do. do. 1944	101.90%
do. do. 1946	101.90%
do. do. 1948	101.90%
do. do. 1950	101.90%
do. do. 1952	101.90%
do. do. 1954	101.90%
do. do. 1956	101.90%
do. do. 1958	101.90%
do. do. 1960	101.90%
do. do. 1962	101.90%
do. do. 1964	101.90%
do. do. 1966	101.90%
do. do. 1968	101.90%
do. do. 1970	101.90%
do. do. 1972	101.90%
do. do. 1974	101.90%
do. do. 1976	101.90%
do. do. 1978	101.90%
do. do. 1980	101.90%
do. do. 1982	101.90%
do. do. 1984	101.90%
do. do. 1986	101.90%
do. do. 1988	101.90%
do. do. 1990	101.90%
do. do. 1992	101.90%
do. do. 1994	101.90%
do. do. 1996	101.90%
do. do. 1998	101.90%
do. do. 2000	101.90%
do. do. 2002	101.90%
do. do. 2004	101.90%
do. do. 2006	101.90%
do. do. 2008	101.90%
do. do. 2010	101.90%
do. do. 2012	101.90%
do. do. 2014	101.90%
do. do. 2016	101.90%
do. do. 2018	101.90%
do. do. 2020	101.90%
do. do. 2022	101.90%
do. do. 2024	101.90%
do. do. 2026	101.90%
do. do. 2028	101.90%
do. do. 2030	101.90%
do. do. 2032	101.90%
do. do. 2034	101.90%
do. do. 2036	101.90%
do. do. 2038	101.90%
do. do. 2040	101.90%
do. do. 2042	101.90%
do. do. 2044	101.90%
do. do. 2046	101.90%
do. do. 2048	101.90%
do. do. 2050	101.90%

**Industrie-Börse.**

Titel	Preis
AGF	110.90%
AGV	110.90%
AGW	110.90%
AGX	110.90%
AGY	110.90%
AGZ	110.90%
AGAA	110.90%
AGAB	110.90%
AGAC	110.90%
AGAD	110.90%
AGAE	110.90%
AGAF	110.90%
AGAG	110.90%
AGAH	110.90%
AGAI	110.90%
AGAJ	110.90%
AGAK	110.90%
AGAL	110.90%
AGAM	110.90%
AGAN	110.90%
AGAO	110.90%
AGAP	110.90%
AGAQ	110.90%
AGAR	110.90%
AGAS	110.90%
AGAT	110.90%
AGAU	110.90%
AGAV	110.90%
AGAW	110.90%
AGAX	110.90%
AGAY	110.90%
AGAZ	110.90%
AGAA	110.90%
AGAB	110.90%
AGAC	110.90%
AGAD	110.90%
AGAE	110.90%
AGAF	110.90%
AGAG	110.90%
AGAH	110.90%
AGAI	110.90%
AGAJ	110.90%
AGAK	110.90%
AGAL	110.90%
AGAM	110.90%
AGAN	110.90%
AGAO	110.90%
AGAP	110.90%
AGAQ	110.90%
AGAR	110.90%
AGAS	110.90%
AGAT	110.90%
AGAU	110.90%
AGAV	110.90%
AGAW	110.90%
AGAX	110.90%
AGAY	110.90%
AGAZ	110.90%
AGAA	110.90%
AGAB	110.90%
AGAC	110.90%
AGAD	110.90%
AGAE	110.90%
AGAF	110.90%
AGAG	110.90%
AGAH	110.90%
AGAI	110.90%
AGAJ	110.90%
AGAK	110.90%
AGAL	110.90%
AGAM	110.90%
AGAN	110.90%
AGAO	110.90%
AGAP	110.90%
AGAQ	110.90%
AGAR	110.90%
AGAS	110.90%
AGAT	110.90%
AGAU	110.90%
AGAV	110.90%
AGAW	110.90%
AGAX	110.90%
AGAY	110.90%
AGAZ	110.90%

**Wausage-Course vom 25. Mai 1899.**

**Ausländische Fonds.**

Titel	Preis
Ausl. Anleihe 1888	102.00%
do. do. 1890	101.90%
do. do. 1892	101.90%
do. do. 1894	101.90%
do. do. 1896	101.90%
do. do. 1898	101.90%
do. do. 1900	101.90%
do. do. 1902	101.90%
do. do. 1904	101.90%
do. do. 1906	101.90%
do. do. 1908	101.90%
do. do. 1910	101.90%
do. do. 1912	101.90%
do. do. 1914	101.90%
do. do. 1916	101.90%
do. do. 1918	101.90%
do. do. 1920	101.90%
do. do. 1922	101.90%
do. do. 1924	101.90%
do. do. 1926	101.90%
do. do. 1928	101.90%
do. do. 1930	101.90%
do. do. 1932	101.90%
do. do. 1934	101.90%
do. do. 1936	101.90%
do. do. 1938	101.90%
do. do. 1940	101.90%
do. do. 1942	101.90%
do. do. 1944	101.90%
do. do. 1946	101.90%
do. do. 1948	101.90%
do. do. 1950	101.90%
do. do. 1952	101.90%
do. do. 1954	101.90%
do. do. 1956	101.90%
do. do. 1958	101.90%
do. do. 1960	101.90%
do. do. 1962	101.90%
do. do. 1964	101.90%
do. do. 1966	101.90%
do. do. 1968	101.90%
do. do. 1970	101.90%
do. do. 1972	101.90%
do. do. 1974	101.90%
do. do. 1976	101.90%
do. do. 1978	101.90%
do. do. 1980	101.90%
do. do. 1982	101.90%
do. do. 1984	101.90%
do. do. 1986	101.90%
do. do. 1988	101.90%
do. do. 1990	101.90%
do. do. 1992	101.90%
do. do. 1994	101.90%
do. do. 1996	101.90%
do. do. 1998	101.90%
do. do. 2000	101.90%
do. do. 2002	101.90%
do. do. 2004	101.90%
do. do. 2006	101.90%
do. do. 2008	101.90%
do. do. 2010	101.90%
do. do. 2012	101.90%
do. do. 2014	101.90%
do. do. 2016	101.90%
do. do. 2018	101.90%
do. do. 2020	101.90%
do. do. 2022	101.90%
do. do. 2024	101.90%
do. do. 2026	101.90%
do. do. 2028	101.90%
do. do. 2030	101.90%
do. do. 2032	101.90%
do. do. 2034	101.90%
do. do. 2036	101.90%
do. do. 2038	101.90%
do. do. 2040	101.90%
do. do. 2042	101.90%
do. do. 2044	101.90%
do. do. 2046	101.90%
do. do. 2048	101.90%
do. do. 2050	101.90%

**Bankhaus Paul Schauseil & Co., Halle a. S., Leipzigerstr. 10 u. Bitterfeld. An- u. Verkauf von Wertpapieren, Einlösung von Coupons, verzinsliche Geldanlagen, Conto-Corret- u. Wechsel-Verkehr etc. etc.**

**Dürkopp-Räder und allen voran!**  
**Bielefelder Maschinen-Fabrik v. DÜRKOPP & Co. Bielefeld.**

**Zum 200jährigen Jubiläumsfeste unserer Schützengilde vom 27. bis 31. Mai er. laden wir hiermit auswärtige Freunde ergebenst ein.**  
**Föbejün, den 23. Mai 1899.**  
**Der Vorstand.**  
**Soolbad Fürstenthal, Halle a. S.**  
 (für Kur- und Sommerfrische)  
 berührt durch seinen Soolquell sowie auch durch die römischen unter Dr. H. Franke'schen Sanatorium, so auch alle gewöhnlichen Arten von Rheumatischen, Gicht, Gelenk- und Nervenleiden haben durch tägliches Baden hier Heilung und Besserung gefunden.  
 Sorgfältige Behandlung, sowie Wohnung mit Pension zu soliden Preisen.  
 Ergebenst **W. Gumprecht.**  
**Meine Schwimm- und Bade-Anstalten für Damen und Herren sind eröffnet.**  
**E. Hoffmann, Weingärten 41.**

**Geldverehr.**  
**Kurszuleihen**  
 RM. 10 000 v. 1. Juli a. e. auf sichere Hypothek. Offert. unt. R. n. 5726 bei Rud. Mosse, Halle.  
**Apothek gesucht.**  
 Ich bin in besser Lage, Mitte der Stadt befindliches Geschäftshaus wird an erste Stelle 1. Januar 1900 ein Kapital von 65-70 m. Markt gegen angemessene Vergütung möglichst aus Privatkapital gesucht. Offert. unt. R. n. 5721 bei Rud. Mosse, Halle a. S.  
**Kapital-Gesuch.**  
 Auf Gut mit 120 Morgen feinstem Acker in der Nähe Halle  
 20 1000 RM.  
 1/2 % Rend. hochs. Anlage von 10000 RM. Offert. unt. R. n. 5726 bei Rud. Mosse, Halle a. S.

**"Kaiser-Rad" bestes Rad!**  
**Vertreter: Otto Erdmann, Halle a. S.**

**Aachener Geld-Lotterie.**  
 Ziehung 13-16. Juni 1899.  
 Gewinne v. ev. RM. 500 000, 300 000, 200 000, 100 000, 50 000, 25 000, 10 000 etc. etc.  
 Alles kann man gewinnen.  
 Loos zum amtlichen Preise: RM. 10.00, 1/2 RM. 5.00, 1/4 RM. 2.50, 1/8 RM. 1.25, 1/16 RM. 0.625, 1/32 RM. 0.3125, 1/64 RM. 0.15625, 1/128 RM. 0.078125, 1/256 RM. 0.0390625, 1/512 RM. 0.01953125, 1/1024 RM. 0.009765625, 1/2048 RM. 0.0048828125, 1/4096 RM. 0.00244140625, 1/8192 RM. 0.001220703125, 1/16384 RM. 0.0006103515625, 1/32768 RM. 0.00030517578125, 1/65536 RM. 0.000152587890625, 1/131072 RM. 0.00007629394







(Nachdruck verboten.)

## Herzenskämpfe.

22) Roman von S. Salm.  
Barbara ſtieg die Treppe hinan. Ihr war das Herz ohnehin ſchon ſchwer und jetzt nun noch die neue Sorge um Beate. Leiſe trat ſie in den Flur ihrer Wohnung. Nichts rührte ſich; ſtill ſchlich ſie in ihr Zimmer und legte Hut und Mantel ab; dann ließ ſie ſich auf einen Stuhl nieder und blieb dort eine Weile regungslos mit geſenktem Köpfchen und ineinandergeſchlungenen Händen ſitzen. Ihr war ſo elend, ſo weh ums Herz.

Schon während der letzten acht Tage hatte ſie ſich nicht des Gefühls der Furcht und Beklemmung erwehren können. Sie hatte ſich der Einſicht kaum länger verſchloſſen, daß ihr Dormin mehr als nur der einſtige Verwandte ſei und ihre junge Liebe hatte ſie im Geiſt alle Hinderniſſe, alle Bedenken überwinden laſſen und jetzt plötzlich dieſe Wendung!

Wohl wehrte ſich ihr Herz noch immer gegen die Erkenntniß, die ihr über den Werth des Geliebten die Augen geöffnet hatte; doch vermochte ſie die mahnende Stimme in ihrem Innern nicht ganz zu betäuben. Es lag ja ſo klar, ſo ſonnenklar, daß Dormin nur ein loſes Spiel mit ihr trieb! Ach, und wie weh dieſe Erkenntniß ihrer jungen Seele that! Wie gierig ſie nach jedem Hoffnungsſtrahl griff, der ihr ſcheinbar die Möglichkeit an eine beſſere Wendung gab! Und wie bitter es war, dieſe winzigen Hoffnungsſtrahlen einen nach dem andern in nichts zerfließen zu ſehen. Was hatte ihr zum Beiſpiel das heutige Beſammenſein mit Herwig und Felice gebracht? Nichts, oder doch nichts von dem Erhofften.

Frau Felice war Herwig im Intereſſe ihrer Schutzbefohlenen mit einer ungeahnten Schärfe und Offenheit entgegnetreten, und wie hatte ſich Dormin dieſem Verhalten gegenüber benommen? Leere Ausflüchte, ein ſchlaues Sichdrehen und -wenden war ſeine Antwort geweſen, ja, Frau Felice hatte den Recken zuweilen durch ihre Fragen derartig in die Enge getrieben, daß er ſich mehr und mehr in Widerſprüche verwickelte und doch hatte Felicens Vorgehen noch immer unter dem Zwang der Rückſicht für Barbara geſtanden.

Im Nebenzimmer machte ſich ein Geräuſch bemerkbar, das Mädchen richtete ſich empor. Sie mußte Beate begrüßen.

Barbara fand die Schweſter mit dem Ordnen der Wäſche beſchäftigt.

„Guten Morgen, Beate!“ Es lag in dem Gruß des Mädchens etwas ungewohnt Weiches, und noch mehr ſchien es Beate zu überraschen, als Barbara zu ihr trat und, etwas zaghaft zwar, den Arm um ihren Hals legte und ſie auf die Wange küßte.

Erſtaunt hob die bleiche Frau das Haupt. Beider Blicke begegneten ſich, forſchend, fragend von der einen, bittend, ſcheu von der anderen Seite.

Wie weit doch die Zeit hinter ihnen lag, wo eine derartige Liebköſung etwas Selbſtverſtändliches, Alltägliches geweſen. Es

juckte um Barbaras Lippen. Das Gewiſſen regte ſich in ihr. „Wie geht es Dir, Beate?“ fragte ſie befangen.

Jene gab vorerſt keine Antwort; ihre Blicke hingen noch immer mit geſpaunt forſchendem Ausdruck, der faſt etwas wie Angſt verrieth, an der jungen Schweſter Antlig.

Ihr ſchien dieſe plötzliche Weichheit auffällig; ſie witterte eine Veranlaſſung beſonderer Art, und der Gedanke, der blitzſchnell in ihr aufſtieg, erfüllte ſie mit Furcht und Bangen.

Es war, als wollten ſich ihre Lippen zu einer Frage öffnen, doch ſie ſchloſſen ſich wieder, ohne daß ihnen ein Wort entſchlüpfte.

Wozu dem Kinde das Herz ſchwer machen! Sie wollte und mußte ihr Leid allein tragen! Sicher ahnte Barbara nichts von Dormins Anweſenheit und vielleicht war dieſer längſt wieder aus Wiesbaden verſchwunden.

Ihre ſtete Furcht vor einer eventuellen Begegnung zwiſchen dem einſtigen Gatten und der jungen Schweſter ließ ſie eben überall Geſpenſter ſehen.

Sie zwang ſich zu einer minder ernſten Miene. „Es geht mir leidlich gut,“ ſagte ſie als Antwort auf des Mädchens Frage und dann fragte ſie ablenkend: „Haſt Du Dich gut unterhalten, Kind?“

Barbara nickte ſtumm.

„Waren viele Leute dort? Wie lange habt Ihr getanzt? Du haſt Dich doch nicht überanſtrengt? Du ſcheiſt mir ſo blaß und elend!“ Beate ſprach die erſten Sätze mit der Miene einer gänzlich gedankenlos Fragenden; erſt als ſie Barbaras auffallend übernächtiges Ausſehen erwähnte, klang etwas wie Antheilnahme und Sorge aus ihren Worten und ihr Auge richtete ſich mit theilnehmendem Blick auf die Schweſter. „Dir iſt dieſes Leben ſo anſtrengend! Du biſt zu jung, Deine Konſtitution zu zart!“ äußerte ſie, beſorgter werdend und dieſe zunehmende Angſt um der Jüngerin Befinden rührte vollends deren junges Herz. „Ach bitte, ſprich nicht von mir, mir iſt wirklich ganz wohl! Doch Du ſelbſt ſiehſt leidend aus!“ ſuchte Barbara beſchämt abzulenken, und als ſie hierauf wieder Beider Blicke begegneten, ſlog das junge Mädchen im plötzlichen Impuls auf Beate zu und flüſterte, ſie umarmend: „Du ſollteſt Dich mehr ſchonen, Beate! Mir iſt ſo angſt! Tante Henriette meint auch, Du wäreſt ſo unvorſichtig im Gebrauch des Schlafmittels.“ Und als Beate ſie ſanft abzuwehren ſuchte, drang ſie nur eifriger in ſie: „Ja gewiß, Beate, Du ſiehſt in letzter Zeit wirklich elend aus! Laß doch das häßliche Morphinum! Du mußt mehr die friſche Luft genießen!“

Beatens Züge wurden weich. „Liebling!“ ihre Hand ſtrich zärtlich über der Schweſter braune Locken. „Du machſt Dir unnöthige Sorge! Du weiſt, daß ich ohne den Genuß des Morphinums die langen Nächte ſchlaflos verbringen würde; es ſchadet mir wirklich nichts! Die gute Henriette macht Dir das Herz unnöthiger Weiſe ſchwer! Es ſtirbt ſich nicht ſo leicht, Kind!“ in den letzten Worten lag ein ſo tiefer, verhaltener Schmerz und ihre Hand, die mechanisch

Aber den Scheitel der jungen Schwester strich, zitterte so merklich, daß Barbara, peinlich berührt, sich nur fester an die Ältere anlehnte.

„Du darfst nicht so reden, Beate!“ es schimmerte feucht in des Mädchens Augen. Ich habe ja nur noch Dich allein auf der Welt! wollte sie hinzusetzen, doch die Lippen sträubten sich, diesem Gedanken Ausdruck zu geben.

Stumm standen sie aneinandergelehnt, Beide schmerzlich bewegt und, wie seit Langem nicht, mit einem so ausgeprägten Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Das Eis, das Beate's ganzes Wesen gleichsam eingeschlossen hatte, es schien endlich, endlich unter den warmen Strahlen der Liebe, die aus jedem Worte der jungen Schwester zu ihr sprach, brechen zu wollen, und auch in Barbaras junger, durch die Ahnung des Zerrinnens ihres kaum geborenen Glückes tief erschütterter Seele erklangen von Neuem die alten Saiten.

Zum ersten Male seit langen Wochen begann Beate Interesse für Barbaras neuen Umgangskreis zu zeigen, an ihren unschuldigen kleinen Freuden theilzunehmen, und wenn Barbara auch in ihrer gegenwärtigen Stimmung keine allzu große Freude über dieses Enggekommen zu fühlen vermochte und daher nicht das von der Älteren erwartete frohgestimmte Eingehen auf alle Fragen zeigte, so war sie doch dankbar für den guten Willen, den zu beweisen Beate sich so sichtlich bestrebte.

\* \* \*

„Vertl.“ sagte zur selben Zeit Frau Henriette zu ihrem Bruder, „Vertl, es hilft halt Alles nichts! Ich muß endlich mal ein vernünftiges Wort mit Dir reden! Das Herz drückt Einem schier ab, wenn man Euch Weib' ansieht!“ und energisch nahm die kleine Frau dem eifrig Schreibenden die Feder aus der Hand.

„Nichts da! Dein gelehrtes Zeug magst später weiter schreiben, jetzt bit' ich, Deine leibliche Schwester, die Dir in der letzten Zeit überhaupt nicht mehr vorhanden zu sein scheint, um eine halbe Stunde Gehör!“

Der also Gemahregelte wandte sich seufzend seinem schwesterlichen Qualgeist zu: „Eine halbe Stunde, liebe Henriette? Gut, es sei! Aber keine Minute länger! Ich habe wirklich zu arbeiten.“

„Arbeiten, arbeiten immer, nichts als arbeiten!“ ereiferte sich die bewegliche kleine Frau. „Ist mir eine saubere Arbeit das, kaum zu essen, noch zu schlafen und immer über den Büchern! Kein vernünftiges Wort ist mit Dir zu reden! Und dabei schaut Du aus wie — nein —“

„Kurz,“ unterbrach der Doktor die Zungengewandte etwas unwillig, wie es ihr schien, „es gilt eine regelrechte Gardinenpredigt, liebe Henriette! Ich muß bekennen, daß mir bei aller Hochachtung für Dich meine Zeit zu dieser Unterhaltung zu kostbar scheint!“

„So, wirklich?“ entrüstete sich die Zurückgewiesene, „und Du glaubst mich damit abpeifen zu können?“

Hinrichsen lächelte resignirt. „Nun, ich gab mich allerdings dieser Hoffnung hin; doch Du scheinst meinen Wunsch kaum in Erfüllung gehen lassen zu wollen.“

„Nein!“ Frau Henriette sprach es sehr entschieden. „Ich halt' es für mein gutes Recht und für meine Pflicht —“

„Mir einmal gründlich den Kopf zu waschen! Nun, da ich aus Erfahrung weiß, daß alles Bitten hier doch vergebens sein würde, so entlade Deinen Groll über mein Sünderhaupt. Aber mache es möglichst kurz, ja?“

Frau Henriette zog einen Stuhl herbei und ließ sich seufzend nieder. „Vertl,“ begann sie mit bekümmertem Miene, „Vertl, Du machst mir Sorg! Du bist wie ausgewechselt, Du

und die Beate droben; selbst das Kleinch, die Barbara, ist bereits mit von dieser Krankheit, die hier zu grassiren scheint, angesteckt, mich soll's nicht wundern, wenn auch der Bub', der Fritz, noch den Kopf hängen läßt! Doch dann mag er sich in Acht nehmen! Solche Leichenbittermienen und noch dazu diese Stimmung — — das mag ein Anderer aushalten, ich nicht! Wie gesagt, wenn der Fritz nicht wär' und ich hin und wieder nicht lachen müßt' über seine dummen Wiße, ich würd' auch noch so 'ne wandelnde Trauerweide wie Ihr Anderen! Raum, daß man im eigenen Hause zu lachen magt! Es ist 'ne Schand!“

Dagobert zog die Augenbrauen zur halben Höhe der Stirn. „Liebe Henriette, möchtest Du nicht bei der Sache bleiben —“

„Bin ich vollkommen! Aber natürlich, davon magst Du nichts hören! Damit gehst Dir gerade wie der Beate!“ Frau Henriette fuhr sich mit dem Taschentuch über das erhitzte Gesicht. „Es ist 'ne Schand!“

„Was?“ unterbrach der Doktor sie etwas ungeduldig. „Dein Benehmen!“ entgegnete sie ihm gereizt. „Glaubst Du, ich wäre so dumm, nicht zu merken, daß es was zwischen Dir und der Beate gegeben hat?“

Gleich an dem Abend, als Du so 'ne ganze Weil' rastlos auf- und niedergingst in Deinem Zimmer und dann hinausstiegest ohne ein Wörtel für mich, die ich mich in meinem Zimmer, soviel ich Lust hatte, langweilen konnte, eine ganze Weil' oben bleibst und dann nicht, wie ich gehofft, mit glückstrahlender Miene zu mir kamst, sondern schnurstracks wieder auf Deine Stube gingst und für den Rest des Abends nicht mehr zu erblicken warst, da hatte ich genug, da wußt' ich, was die Glocke geschlagen hatte! Und dann die nächste Zeit! Ach, Du lieber Herrgott, diese Zeit! Was hab' ich mich gegrämt und geärgert um Dich! Kein Wort war aus Dir heraus zu bekommen.“

„Uebertreibst Du nicht ein wenig, liebe Schwester?“ schaltete der Doktor, dessen Anflitz bei der Erwähnung seines Besuchs bei Beate noch um einen Schatten blasser geworden, sich zu einem Nuckeln zwingend, ein.

Frau Henriette aber fuhr unbeirrt fort: „Wenn ich Dir sagte: Vertl, die Beate macht mir Sorg', sie gefällt mir gar nicht! Red' Du doch ein vernünftiges Wort mit ihr! Dann tharst Du ganz gleichgültig und anstatt, wie ich es gehofft, mir eine Erklärung über diese sonderbare Passivität zu geben, mußt' ich mich mit einem kurzen „Laß mich in Frieden“ abfinden. Ist das etwa brüderlich und schön gehandelt? Soll mich das nicht kränken?“

„Und begreifst Du es denn gar nicht, liebe Henriette,“ entgegnete Dagobert schmerzlich, „wie wohlthuend ein diskretes Schweigen Deinerseits für mich gewesen wäre und noch jetzt sein würde?“

Frau Henriette's ohnehin frische Gesichtsfarbe wurde noch um eine Nuance röther; verlegen sah sie zu Boden und kleinlaut sagte sie: „Ja, ich weiß, was Du meinst Wo still ein Herz in Liebe glüht — — nu ja, das ist ja auch Alles recht hübsch, aber Du bist doch halt kein zimperlicher Badfisch! Bist mein Bruder und da ist's doch wohl erlaubt, ein gutgemeintes Wort dreinzureden!“

Hinrichsen unterdrückte einen Seufzer; dann sagte er in seiner gütigen, milden Weise: „Ich kann Dich nur bitten, liebe Henriette, mich nicht zu quälen! Ich leugne nicht, daß ich mich in meinen sehnlichsten Wünschen enttäuscht sehe und daß mich dies schmerzt.“

(Fortsetzung folgt.)

ihren  
Gegen  
auch d  
parfüm  
irgend  
sonders  
sie diese  
habe ih  
mit ei  
Fremde  
Fr  
war, se  
trotzdem  
damals  
heit nu  
Mädchen  
bieten,  
finden,  
sie Fra  
ih als  
besige.  
er den  
Frank  
Er  
Bräutli  
dittirte,  
ihm ein  
wurde  
kaum,  
jungem  
zähliger  
annahm  
in Rom  
hin zu  
hatte a  
aufagen  
M  
ihn abe  
vorrur  
williger  
selbst  
schließe  
ih Br  
sind er  
ihren  
dieses  
Geleges  
sie aus  
Kühne  
nicht zu  
einweih  
mehr a  
Vielleid  
sie doch  
in seine  
M  
furchter  
um den  
wußte  
war.  
„I  
fragte  
Si  
„I  
Dies w  
„I  
ihres  
„Das n  
Fr  
„I  
heirathe  
Veracht  
dummi





(Nachdruck verboten.)

**Ein gordischer Knoten.**

Novelle von H. Waldemar.

Es war an einem lachenden Frühlingstage, als Lilly Peters ihren Vetter Frank Dale in seinem Studirzimmer aufsuchte. Gegen ihre sonstige leichtfertige Art erschien sie erregt, und auch die Duftwelle — Narmaveilchen war ihr Lieblingsparfüm —, die ihr Eintritt mitbrachte, erzählte Frank von irgend einer Kalamität, und so ließ er seinen Blick ganz besonders forschend auf ihr ruhen. Eigentlich, dachte er, kleidet sie diese Erregung ganz gut, sonst könnte man meinen, sie habe ihren Uebermuth abgestreift wie ein Gewand und sich nun mit einem Ernste geschmückt, der ihr selbst noch etwas Fremdes ist.

Franks verwandtschaftliches Verhältnis zu Lilly Peters war, seit sie ihm einen Korb geflochten, etwas sonderbar, trotzdem sie leiblich verwandt waren; und die Art wie sie ihn damals abgewiesen, war charakteristisch für sie, die ihre Freiheit nur allzusehr liebte. Lilly war nicht von jener Sorte Mädchen, die dem verdmähten Freier sich als Schwester anbieten, aber sie hatte einen vorzüglichen Blick dafür, herauszufinden, ob jemand ihr nützlich sein könnte oder nicht, und so schlug sie Frank mit der ihr allzeit zu Gebote stehenden Kühnheit vor, ihn als ihren Bruder annehmen zu wollen, da sie leider keinen besitze. In jener Stunde, da sein Glück in Scherben ging und er den wonnigsten Liebestraum zu Grabe tragen mußte, hätte Frank noch ganz andere Zustände gemacht.

Er ihr Bruder! Er hatte sich über die Pflichten eines Bräutigams und Ehemanns, soweit sie ihm nicht sein Herz diktierten, erkundigt, was aber ein Bruder übernahm, das war ihm ein Buch mit sieben Siegeln. In seiner Unerfahrenheit wurde er von Lilly schändlich ausgenützt. Und er merkte es kaum, denn in ihrer Nähe sein zu dürfen, war dem verliebten jungen Menschen schon Wonne genug. Abgesehen von unzähligen kleinen Diensten, die Lilly als selbstverständlich von ihm annahm, hatte er ihr unbegrenzte Aufmerksamkeit auf Bühnen, in Konzerten und Theatern zu schenken, er hatte sie überall hin zu begleiten, für Blumen und Wagen zu sorgen, aber er hatte auch rechtzeitig zu verschwinden, wenn Lilly einen ihr mehr zuzugenden Cavalier gefunden hatte.

Manchmal raffte er sich auf und suchte zu streiten. Sah ihn aber dann seine kleine Tyrannin mit den grauen Augen vorwurfsvoll an, so vergaß er allen Groll und war dienstwilliger denn je. Seine Lage war ja nicht neu, aber Lilly selbst bot dem jungen Mann so viel Interessantes, daß er schließlich vergaß, wie er zu diesem zweifelhaften Vergnügen, ihr Bruder zu sein, gekommen war. Am meisten Interesse fand er an den tausenderlei Verlegenheiten, die sich Lilly durch ihren Uebermuth, ihr gerades Wesen bereitete, und es gab für dieses hübsche junge Geschöpf, das Spaß und Nedelei liebte, Gelegenheit genug, solche auszuüben. Franks Pflicht war es, sie aus solchen unangenehmen Situationen zu befreien. Die Kühnheit und Gewandtheit, mit der sie ihre Streiche ausführte, nicht zu sprechen von der Kaltblütigkeit, mit welcher sie Frank einweichte und um Hilfe anging, reizten ihn und festelten ihn mehr an ihre Person, als es Liebenswürdigkeit vermocht hätte. Vielleicht besaß sie auch nur der Gedanke und die Hoffnung, sie doch eines Tages noch zu erringen, dies Sprühköpfchen in seinem Arme halten zu dürfen.

Als Lilly sich in einen Sessel fallen ließ und mit gefurchter Stirn, aber, wie es Frank schien, mit schelmischem Zug um den kleinen Mund, den Teppich zu ihren Füßen musterte, wußte er, daß sie irgendwo wieder in eine Sackgasse gerathen war.

„Ist's denn diesmal schlimmer wie sonst, kleine Lilly?“ fragte er, als sie keine Miene machte, ihr Kommen zu erklären. Sie nickte langsam und bedeutungsvoll.

„Du hast Dich doch nicht am Ende heimlich — verlobt?“ Dies war seine stete Sorge.

„Nein“, erwiderte sie, während sie mit der Spitze ihres Schirmes die Linien einer Rose im Teppich nachfuhr. „Das nicht gerade — es ist viel schlimmer als das.“

Frank sprang auf.

„Lilly, Du warst verreist, hast Du — Dich — dort verheirathet?“ Seine Stimme klang heiser vor Angst.

„Verheirathet?“ Sie warf ihm einen Blick souveräner Verachtung zu, als wolle sie sagen: Wie kann man nur so dumm fragen? und schloß: „Es handelt sich um ganz anderes.“

Frank schüttelte den Kopf. Es war keine Heirath, doch schlimmer als Verlobung. Was aber mochte es sein? Für seine Begriffe waren diese Fälle schon schlimm genug.

Endlich überwand sich Lilly, ihn aufzuklären. Sie that es mit sichtlichem Widerstreben.

„Du kennst“, begann sie düster, „die alberne Sitte, wonach ein Mädchen niemals einem Manne einen Antrag machen darf. Da ich aber nicht einsehe, warum die Männer überall vor uns etwas voraus haben und wir Frauen warten sollen, bis —“

„Lilly!“ schrie Frank dabei entsetzt auf. „Du hast doch nicht —?“

„Ja, ich habe . . .“, bestätigte sie dumpf, doch wie es schien, ohne sonderliche Reue.

„Um Himmelswillen, wozu denn? Du, die ungezählte Körbe ausgeheilt hat, die —“

„Ich that es selbstverständlich aus Spaß und um eine Lehre zu geben. Ich dachte, sie würden —“

„Sie?“

„Ja, es sind ihrer drei“, sagte sie und sah nun doch etwas niedergeschlagen aus.

Frank schlug die Hände zusammen vor Schreck und begriff nicht, wie ein Mädchen so leichtsinnig sein konnte.

„Beglücktest Du jeden einzelnen mit Deinem Antrage oder machtest Du es gleich en masse ab?“ fragte er mit leichter Ironie.

„Ich schrieb an sie.“

„Du schriebst? Auch das noch? O, Lilly, dann bist Du für die Gesellschaft geliefert. Wer sind „sie“ denn?“

„Hauptmann Farber und Karl Winter — sie haben mir zu versprechen gegeben, daß sie mich unausstehlich finden, und Alex von Gutenberg, der mich überall als Kofette verschrien hat.“

„Weiter, weiter.“ befahl Frank, als sie schwieg. Der Angstschweiß stand ihm auf der Stirn, denn er wußte und kannte ja seine Pflicht. Noch hatte er keine Ahnung, wie er diesen gordischen Knoten lösen sollte. Ihm schien Lilly verloren.

„Ich schrieb an jeden, verstellte natürlich meine Schrift und unterschrieb mit beliebiger Schiffr. Natürlich dachte ich, sie würden sich die Köpfe zerbrechen, woher der Antrag komme, würden Nachforschungen anstellen. Statt dessen — erhielt ich mit wendender Post von allen drei Herren die Nachricht, daß jeder einzelne entzückt sei und meine Hand annehme.“

Frank warf sich so heftig in seinen Stuhl zurück, daß dieser aus den Fugen zu gehen drohte und lachte, lachte, bis ihm die Thränen in die Augen traten.

„Da hast Du die Bescheerung und die Folgen Deines weiblichen Thuns!“ rief er. „Und die ganze Sache sieht Dir so ähnlich! Natürlich schreibst Du auf Dein elegantestes Papier, das, wie alles, was mit Dir in Berührung kommt, den Duft von Narmaveilchen an sich trägt und ausströmt. Alle Deine Verehrer und Bekannten kennen diesen Duft und Deine Viehhaberei dafür, und Du bildest Dir ein, hinter Deiner verstellten Schrift sicher zu sein! O Du Einfalt! Wahrhaftig, der Duft war ebenso gut wie Deine volle Unterschrift, das siehst Du daran, daß alle drei Dir antworteten.“

Lilly sagte nichts. Nach wie vor zog sie mit ihrem Schirm die Linien des Teppichmusters nach. Eine lange Pause entstand. Frank rannte aufgeregter durch das Zimmer, es war auch zu schlimm, was sie diesmal gethan.

„Und was gedenkst Du zu thun?“ fragte sie schein.

„Thun? Ich?“ rief er aus. „Nichts! Ich bedanke mich für solche Aufgabe. Deine bisherigen Tollheiten habe ich mit Vergnügen gut zu machen gesucht, dies aber übersteigt alles Maß, ich werde mich wohl hüten, mich hineinzumischen!“

Lilly sprang auf und trat dicht vor ihn hin.

„Du mußt“, sagte sie erregt, „Du hast mir noch immer geholfen und mußt es auch heute thun, ehe es bekannt wird.“

Frank fühlte seinen Zorn verrauchen. Sein entzückter Blick ruhte auf dem geschmeidigen Geschöpf vor ihm, das ihm kaum bis zur Brust reichte, er glitt über das seine blonde Köpfchen, das sie so stolz zu tragen wußte, vertiefte sich in die großen grauen Augen, auf deren Grunde es ihm verheißungsvoll entgegenleuchteten schien, und blieb schließlich an ihren rothigen Lippen hängen, die wie im Trotz sich fest zusammenpreßten. Frank kannte Lilly zu gut, als daß er nicht gesehen hätte, wie Angst und Unruhe sie verzehrten. Zum ersten Male wohl kam ihr selbst die Erkenntniß, daß sie zu weit gegangen war, und daß auch jeder Scherz seine Grenzen haben müsse, besonders für eine junge Dame. Er las ihr das

Grauen vom Gesichte ab, das sie bei dem Gedanken erfüllte, von einem der drei Herren beim Worte genommen zu werden. Und so beschloß er ihr noch einmal beizuhelfen.

„Ich sehe nur einen Weg, diesen Knoten zu lösen,“ begann er nachdenklich — „ich sehe natürlich voraus, daß es Dir auch heute nicht auf die Mittel ankommt, die ich anwende.“

Lillys Gesichtchen verklärte sich, und ein inniger, dankbarer Blick lohnte Frank für seine Worte. Er mußte sich bezwingen, um sie nicht in seine Arme zu schließen, sie war zu verführerisch. „Durchaus nicht, wenn es Dir nur gelingt, die Sache zu ordnen,“ erwiderte sie.

„So gib mir die Briefe, ich will mein Bestes thun. Laß Dir aber gesagt sein, daß ich Dich zum letzten Mal aus der Patzche ziehe. Weißt Du, Lilly, am besten wäre es doch, Du heirathetest einen, denn mir scheint, daß je älter Du wirst, desto mehr Aufsicht brauchst Du!“

Er verlieh sie so rasch, daß er nicht sah, wie Lillys Miene sich verdußert hatte, und daß heiße Thränen an ihren Wangen niederrollten, als sie nach ihm das Zimmer verließ.

Es war bereits spät am Abend, als Frank Dale sich bei seiner Cousine einfand. Er traf sie allein, was ihm nicht unlieb schien. Etwas Sanftes, Nachgiebiges lag über ihrem Wesen, das ihn völlig bezauberte, weil es ihm neu war an ihr.

Lilly eilte ihrem Besuche hastig entgegen. Ihre Augen glänzten vor Erregung, und ihre Lippen öffneten sich begierig. „Nun,“ fragte sie, als er ihre Hand erfaßte.

„Ich bringe gute Nachricht.“

„Du lieber Frank! Aber wie gelang es Dir? Geschwind, rede, ehe wir gestört werden.“

„Nun,“ meinte er, sich gemüthlich an den Ofen lehrend, „ich gab die Briefe zurück und überzeugte die Herren, daß sie gefoppt worden waren. Das sollte ich doch, nicht wahr?“

„Ja gewiß,“ stimmte sie zu. „Aber wie?“

„Es war einfach genug. Ich erklärte es für undenkbar, daß Du den Antrag gemacht, nicht allein, weil Du über solch unweiblichen Scherz erhaben siehest — eine Behauptung, die einen riesigen Eindruck hervorbrachte —, sondern weil Du bereits verlobt seist und zwar — mit mir.“

Lillys blaßes Gesicht überzog sich plötzlich mit dunkler Röthe. Sie sah ihren Vetter halb verständnißlos, halb entsetzt an.

„Das, Frank, — das hast Du nicht gethan, nicht wahr?“ stammelte sie, seinen Blicken ausweichend.

„Du liebst mir freie Hand, Lilly, jedes Mittel war Dir recht, wenn es zum Ziele führte.“

„Aber Frank,“ — sagte sie beschwörend, wehrte ihm jedoch kaum, als sein Arm sie stürmisch umschlang, und seine Lippen die ihren suchten.

„Nun aber, mein Lieb, laße Dir gesagt sein, daß es Dir nicht gelingen wird, auch dieser Verlobung zu entzischen. Ich halte Dich fest für alle Zeit,“ jubelte er.

Der Sturm der Entrüstung, den Frank mit seinen Worten heraufzubeschwören glaubte, blieb aus. Das junge Mädchen schmiegte sich mit einer Weichheit, einer Hingabe, die er bisher nie an ihr beobachtet hatte, an seine Brust und flüsterte:

„Für alle Zeit!“

## Allerlei.

**Eine spanische „Helena“.** Drei Tage lang tobte zu Valladolid in Spanien ein Bürgerkrieg, der auf die Zustände in Spanien ein recht eigenthümliches Licht wirft. Die Veranlassung gab, ebenso wie zum trojanischen Krieg, ein Weib. Die spanische „Helena“, eine Bürgerstochter, war die Braut eines Studenten der dortigen Universität. Aber wer kennt nicht, so schreibt die „Egl. Adh.“, die Vorliebe des schönen Geschlechts für doppeltes Luth, Schnaubart und Sterne? Die flatterhafte Spanierin gab dem Wiener Sohn den Laufpaß und schaffte sich einen schneidigen Jünger des Mars, einen Böbling der dortigen Kavallerie-Academie, als Bräutigam an. Darob ungeheure Entrüstung unter den Studenten, die für die Ehre ihres Kommittonen einmüthig eintraten. Am Wimmelfahrtstage Vormittags kam es auf dem öffentlichen Spaziergang, wo Studenten und Kadetten lustwandeln, erst zu Hohnreden, dann zu Beleidigungen, endlich zu einer förmlichen Herausforderung. „Auf Wiedersehen Nachmittags beim Stiergefecht!“ rief man einander

drohend zu. Aber die Vorgesetzten der Militärschüler hatten davon Wind bekommen und zwangen ihre Untergebenen, zu Hause zu bleiben. Doch am Abend im Birtus waren beide Parteien anwesend, die jungen Marsjöhne schlangen drohend ihre Blumpen und Thätlichkeiten konnten nur mit Mühe verhindert werden. Schlimmer ging es am nächsten Tage zu. Studenten und Kadetten trafen sich auf dem Spaziergang und gingen aufeinander los. Knüppel erhoben sich, Säbel wurden gezückt und Steine regneten. Im Nu schloß man die Gaden, denn viele Schaufenster wurden zertrümmert. Die Pöligarde rückte an und da sie sich zu dem verwandten Militär mehr angezogen fühlte, schlug sie auf die Studenten mit flacker Klinge ein. Dies Vorgehen erbitterte wieder die Arbeiterschaft, welche sich mit den Studenten verbrüdete und Arm in Arm mit ihnen durch die Straßen zog. Am Sonnabend erreichte der Aufruhr seinen Höhepunkt. Es war das Fest der Schutzheiligen von Valladolid und die Kadetten erschienen zum Entzigen des Pabulum gleich Morgens früh in der Messe mit gewaltigem Säbelgerassel. Den ganzen Tag über fanden blutige Zusammenstöße statt. Nicht weniger als 40 Personen fanden schwer verwundet in den Krankenhäusern Aufnahme. Die Truppen wurden aufgeboden, unter Trompetenstößen die Kriegskartell verlesen und mehrere Salven blind abgegeben. Der Stadtrat forderte in stürmischer „fortdauernder“ Sitzung die Abhebung des Leiters der Militär-Academie. Alles war rathlos, Herr Silvela in Madrid mußte nicht aus noch ein, man befürchtete schon ein neues Pronunziamento und einen Bürgerkrieg zwischen Heer und Volk in ganz Spanien. Da kamen am Sonntag früh die beiden Gouverneure von Valladolid, der bürgerliche und der militärische, auf einen Gedanken, von dem nur zu bedauern ist, daß sie ihn nicht schon drei Tage früher gehabt hatten, ehe Blut geflossen war. Sie ließen nämlich eine Menge Süßigkeiten, Wein und Cigaretten anfahren und luden nun zunächst eine Abordnung der Studenten ein, in dem Regierungsgebäude zu erscheinen. Hier erschöpfte sich der eine Gouverneur in Liebenswürdigkeiten, während gleichzeitig der andere eine Abordnung der Kadetten in einem anderen Zimmer bewirthete. Nachdem die veröhnliche Stimmung erreicht war, beschloß man allseitig, die Vergangenheit mit dem Schleier der Liebe zu bedecken. Bald lagen die feindlichen Parteien, die allen Haß begraben hatten, einander in den Armen. Zu Ehren des Friedensfestes ließ man Raketen los, bei deren Knall die Bürger zuerst an eine Wiederaufnahme des Kampfes glaubten, als sie aber auf die Ballone eilten und Studenten und Kadetten Arm in Arm durch die Straßen zihen sahen, kannte der Jubel keine Grenzen. Die Männer statischen, die Frauen und Mädchen schwankten die Taschentücher. Die Studenten stateten der Kavallerieacademie einen Massenbeich ab, der von den gesammten Kadetten feierlich erwidert wurde. Ein ungeheures Niesengastmahl soll das Friedensfest krönen.

## Vom Büchertisch.

— Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Abrüstung von Dr. F. Hads. Verlag von G. Svinna in Kattowitz (Oberschl.). Gr. Oktav 24 Seiten. Preis 1 Mk. Unter den zahlreichen Schriften der Tagesliteratur, welche aus Anlaß der Friedenskonferenz auf dem Büchermarkt erschienen sind, zeichnet sich die vorstehend genannte besonders vortheilhaft aus. Von der Ueberzeugung ausgehend, daß allgemeine Redensarten über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer Abrüstung und über die ethische Bedeutung des Krieges weder unsere Ansicht noch die Sache fördern, hat es der Verfasser vermieden, auf diese Seiten der beregten Frage einzugehen, er hat sich vielmehr die Beantwortung des Theiles der Frage vorgelegt, welcher, wenn die Abrüstung wirklich vollzogen wäre, sich sozusagen täglich und vor Allem in unieren wirtschaftlichen Verhältnissen geltend machen würde. In klarer und fesselnder Weise erörtert er die allgemeinen Grundbegriffe der Volkswirtschaftslehre über die wahren volkswirtschaftlichen Kosten jeder zur Befriedigung eines Bedürfnisses geeigneten Sache, wie sie sich in „Arbeit und Boden“ darstellen, zeigt, daß der Geldbegriff bei der Beurtheilung der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Abrüstung vollständig verjagt und gewinnt schließlich an der Hand von einigen statistischen Grundlagen das Resultat, daß die Abrüstung für Deutschland eine Bodenerparniß des achtigsten Theiles des gesammten Bodens bedingen und eine Arbeitsersparniß in der Höhe des achtzehnten Theiles der Volkarbeit mit sich bringen würde. Es wird dann weiter gezeigt, wie eine solche Erparniß, wenn sie auf einmal einträte, eine furchtbare Erschütterung der Marktfrage in Bodenerzeugnissen und in dem Angebot von Arbeit bewirken müßte, und der Meinungs Ausdruck gegeben, daß eine Abrüstung, selbst wenn sie möglich sein sollte, nicht mit einem Male erfolgen dürfte, sondern auf einen längeren Zeitraum zu vertheilen wäre. Wir können die Lektüre und das Studium der Abhandlung Jedem nur dringend empfehlen, da in ihr auch Betrachtungen angefleht werden, welche zur Beurtheilung anderer volkswirtschaftlicher Fragen werthvoll sind.